

Leserinnen und Leser:

der Beitrag „Die Verleugnung der Apokalypse – zum Umgang mit der Klimakrise aus der Perspektive der Existentiellen Psychotherapie“ von Fabian Chmielewski in der letzten Ausgabe des *Psychotherapeutenjournal*s (PTJ 3/2019, S. 253–260) hat eine kontroverse Diskussion ausgelöst. Der Autor hatte in seinem Fachartikel versucht, mit seinem theoretischen Rüstzeug und seinem praktischen Erfahrungswissen als Psychologischer Psychotherapeut gesamtgesellschaftliche Wahrnehmungs- und Verdrängungsmuster im Zusammenhang mit der Klimakrise zu analysieren und vor diesem Hintergrund erste Überlegungen für Handlungsempfehlungen angestellt. Auslöser einiger kritischer Kommentare zu diesem Text war eine tendenziöse Besprechung des Artikels in einem einschlägigen Blog, was wiederum eine polarisierte Debatte um Ursachen und Folgen des Klimawandels auch und vor allem außerhalb des Fachpublikums auf den Plan rief. Der Großteil der mitunter in aufgeregtem und beleidigendem Ton vorgetragenen Meinungsäußerungen bewegte sich entlang der eingespielten Frontlinien. So wurde der PTJ-Artikel wahlweise negativ als Ausweis einer Tendenz zur bevormundenden „Öko-Diktatur“ vereinnahmt oder aber zustimmend als Selbstbestätigung dafür genommen, dass es angesichts von Verblendungsvorgängen in der Gesellschaft erst recht eines aktivistischen Weckrufs zur Rettung der Menschheit bedarf. Doch es gab in der Auseinandersetzung mit dem Text erfreulicherweise auch viele sachlich gehaltene Zwischentöne.

Ausweislich des Editorials des letzten Heftes sollte dieser Fachartikel, der als solcher weder ein allgemeinpolitischer Meinungsbeitrag noch

eine klimawissenschaftliche Abhandlung sein wollte, in unserer Berufsgruppe u. a. eine „Diskussion um die Möglichkeiten – und Grenzen – unseres Engagements in den Rollen als Psychotherapeuten und Bürger“ anstoßen. Diese fachliche Diskussion fand sich auch in den hunderten Leserbriefen und Kommentaren wieder, die uns dazu erreicht haben. Nachfolgend finden Sie davon eine sehr kleine Auswahl, welche die wesentlichen wiederkehrenden Argumentationslinien allerdings gut widerspiegelt.

Herr Chmielewski hat seine Positionen bereits in seinem Artikel ausführlich dargelegt und absichtliche oder unbewusste Fehldeutungen in den Medien eindeutig klargestellt. Wir wollen hier nur wiederholen: Er hat in seinem Artikel schon vorsorglich der Unterstellung widersprochen, dass durch die vorgenommene sozialpsychologische Analyse von kollektiv wirksamen Mechanismen Menschen mit anderen politischen Ansichten pathologisiert und dadurch aus dem öffentlichen Diskurs ausgegrenzt werden sollen. In keinem Satz des Artikels werden Zwangsmaßnahmen gegen politisch Andersdenkende gefordert!

Wir wollen nun aber Ihnen das Wort geben und freuen uns auch weiterhin, wenn sich unsere Leserinnen und Leser lebhaft an der Debatte zu den Themen in unserer Zeitschrift beteiligen. Damit Ihr Leserbrief noch in der kommenden Ausgabe gedruckt werden kann, sollte er bis zum 22. Januar 2020 bei der Redaktion (redaktion@psychotherapeutenjournal.de) eingehen. Als Leserinnen und Leser beachten Sie bitte, dass die Leserbriefe – ebenso wie die Fachartikel – die Meinung der Verfasserinnen und Verfasser und nicht die der Redaktion wiedergeben.

Über den bequemen Therapeutensessel hinausdenken

Mit Unbehagen habe ich den Artikel zum „Umgang mit der Klimakrise“ gelesen.

Zuerst die Kritik: es sieht zunächst aus, als würde Fabian Chmielewski die psychotherapeutische Abstinenzregel im psychotherapeutischen Kontext in Frage stellen. Leider recht mühsam muss ich mir aus dem Text erarbeiten, dass er nicht dies meint, sondern ein „unabstinentes“ Engagement unserer Berufsgruppe in der Gesellschaft fordert. Merkwürdig finde ich auch, die verbreitete Ignoranz gegenüber dem Klimawandel zum „gesamtgesellschaftlichen Gesundheitsproblem“ zu erklären, das wir „mit unserem psychologischen Rüstzeug“ behandeln müssen. Eine diagnostische und therapeutische Haltung gegenüber Einzelnen ohne The-

rapieauftrag? Das widerspricht meiner Berufsethik. Außerdem gibt es andere Gründe, den Klimawandel zu ignorieren: wenn Menschen einfach nicht genug darüber wissen, eine andere Überzeugung, andere Prioritäten oder eigennützige, i. d. R. wirtschaftliche Interessen haben. (...) Aber ich lese weiter, irgendwie packt mich der Artikel, ich diskutiere darüber mit KollegInnen. (...)

Wenn (...) ein Artikel – und das ist mit diesem geschehen – (...) in sozialen Medien nicht nur diskutiert, sondern regelrecht verrissen wird, frage ich mich: wozu und warum? Die Antwort liegt auf der Hand: weil das Thema Klimawandel unter die Haut geht – auch uns. (...) Spaltet der Artikel? Nicht der Artikel. Spaltungsphänomene sind eine mögliche, auch kollektive Antwort auf eine existentiell bedrohliche, äußere Realität – und das ist der menschengemachte Klimawandel, davon gehen

97 % der wissenschaftlichen Erkenntnisse aus.

Unsere Diskussionen sind also nur ein Spiegelbild dessen, was aktuell in der Gesellschaft passiert. Zum Glück gibt es da auch die Mitte, als Haltung, nicht als politische Auffassung, und genau da gehören wir als Berufsgruppe und als TherapeutInnen hin. Unsere Aufgabe ist es, die Phänomene wahrzunehmen, zu beschreiben, zu verstehen und zu integrieren. Erst wenn wir das Thema in uns hineinlassen, sind wir in der Lage, angemessen zu reagieren, wenn unsere PatientInnen es in die Therapie bringen. Was wir als *Einzelne* außerhalb der Therapie tun oder nicht tun, ist unsere Privatangelegenheit.

Für uns als *Berufsgruppe* darf aber gefordert werden, hier stimme ich dem Autor entschieden zu, sich auf Grund der vorliegenden, wissenschaftlichen

Erkenntnisse für konsequenten Klimaschutz einzusetzen. (...) Wie wir diesen Einsatz gestalten, kann und muss diskutiert werden. Mit Sicherheit ist es richtig, gesellschaftlichen Spaltungstendenzen entgegenzutreten, die bereits jetzt aus der Bedrohung resultieren. Das erfordert – auch unter uns – mit Respekt und Wertschätzung über das Thema zu diskutieren. Das erfordert Aufklärungsarbeit. Das erfordert unser – hoffnungsvolles – Engagement gegen die Angst und für eine lebenswerte Zukunft auf diesem Planeten. Das erfordert den wissenschaftlichen Diskurs und das Vertreten unserer Forderungen – als Berufsgruppe – auch im öffentlichen und politischen Raum. Das hat vielleicht zur Konsequenz, über unsere bequemen TherapeutInnensessel hinauszudenken. Der Artikel hat dazu einen wichtigen Anstoß gegeben.

Dipl.-Psych. (FH) Heike Krause,
Salzgitter

Politisches Engagement gefährdet die Behandlungsqualität!

Wie im ähnlichen Maßstab bei der Migrationsdebatte 2015 beherrscht gegenwärtig die Klimadebatte, welche ihrerseits wiederum von der „Fridays for Future“-Bewegung (FFF) dominiert wird, die gesellschaftliche und politische Diskussion. Diese Diskussion ist emotional stark aufgeladen, von zuweilen extremer, moralbasierter Argumentation geprägt und wird von Anhängern (...) teilweise in Richtung einer religiösen Bewegung geführt. In letzter Zeit haben sich zahlreiche Vertreter der FFF im Namen dieser zu Positionen abseits reiner Klimapolitik bekannt (...).

In der letzten Ausgabe des Psychotherapeutenjournals erschien ein Artikel, der anregte, auf verschiedene Art und Weise FFF zu unterstützen. Dies sollte einerseits durch eine generelle offene politische Unterstützung durch die deutsche Psychotherapie sowie durch das Integrieren dieser in die alltägliche therapeutische Arbeit geschehen. Bereits in der Überschrift erschien eine stark religiöse geladene, eindeutige

Wertung in Form der „Verleugnung der Apokalypse“. Aber besitzt die Psychotherapie überhaupt das methodische Inventar, um als Fach eine wissenschaftlichen Erfordernissen genügende Beurteilung klimawissenschaftlicher Studien vornehmen zu können? Wie würde sich eine solche Beurteilung auf das Ansehen des Faches auswirken, falls sie sich als fehlerhaft erweisen würde? (...)

Der Psychotherapeut an sich unterliegt aus verschiedenen Gründen dem Neutralitätsgebot. Stark vereinfacht, könnte der rechtlich und vertraglich festgelegte Auftrag als die Behandlung von Patienten mit dem Ziel der Heilung formuliert werden. Wozu könnte ein politisches Engagement im Sinne von FFF diesbezüglich führen? Könnte es Patienten verschrecken, die die Ziele von FFF nicht teilen, und damit ihre Chance auf angemessene, ihnen zustehende Behandlung zunichtemachen? Könnte es von Therapeutenseite nicht zu, wahrscheinlich abwertenden, Werturteilen gegenüber solchen Patienten führen? Könnte es auf Patientenseite und in der Gesellschaft falsche Vorurteile gegenüber Psychotherapie stärken? Mein Patientenstamm ist nur wenig akademisch geprägt, und ich begegne immer wieder Vorurteilen, dass Psychotherapie eher Religion, Esoterik oder Moral sei als wissenschaftlich fundiertes Heilverfahren. (...) Was würde eine Verbindung von Psychotherapie und FFF für den Zugang dieser Diskutanten zu potentiell nötiger Psychotherapie bedeuten?

Könnte es im Gegenzug allerdings bei Patienten, die die Ansichten Fabian Chmielewskis zu FFF teilen, ebenfalls therapiegefährdende Effekte wie Fraternisierung über politische Agitation und Weltanschauung auslösen, die den Fokus von der eigentlichen Therapie wegbewegen? Könnte gar eine politische Manipulation am Patienten legitimiert werden, die sich unter dem Deckmantel gesundheitlicher Fürsorge verbirgt? Was passiert, wenn sich eine der Gegenbewegungen zu FFF durchsetzt? Würde dies der Psychotherapie in Deutschland und damit der Versorgung unserer Patienten schaden?

Letztendlich: Wem ist der Behandler verpflichtet, und wem kann er verpflichtet werden? Ich sehe mich vor allem der Behandlung meiner Patienten verpflichtet, die ich wegen obiger Gedankengänge nicht mit einem klimapolitischen Engagement meinerseits in meiner Funktion als Psychotherapeut vereinbaren kann.

Malte vom Brocke,
Lübeck

„Heilsame“ Unruhe

Vielen Dank für Ihren – durchaus mutigen – Artikel! (...) Es bedarf keiner prophetischen Fähigkeit, um zu antizipieren, dass Sie mit Ihren Zeilen nicht nur Zuspruch ernten. (...) (O)ffensichtlich ist es Ihnen dann gelungen, ein wenig „heilsame“ Unruhe in der Community der Psychotherapeuten auszulösen. Und idealerweise einen Diskurs darüber anzustoßen, welche Funktion(en) Psychotherapeuten bzw. psychologische Metatheorien (bzw. therapeutische „Schulen“ oder „Ideologien“) – mal mehr, mal weniger selbstreflektiert – in einer modernen Gesellschaft einnehmen.

Hillmann und Ventura schrieben bereits 1993: „Wir haben einhundert Jahre Psychoanalyse hinter uns und die Menschen werden immer sensibler, und der Welt geht's immer schlechter (...) Wir arbeiten unaufhörlich an unseren Beziehungen, an unseren Gefühlen und Reaktionen, aber dabei übergehen wir etwas (...) den immer schlechter werdenden Zustand der Welt. Warum hat die Psychotherapie das nicht bemerkt? Weil die Psychotherapie sich nur mit jener ‚inneren Seele‘ beschäftigt. Indem sie die Seele aus der Welt herausnimmt und nicht erkennt, dass die Seele auch in der Welt ist, kann die Psychotherapie nicht mehr funktionieren.“ Das ist nun mehr als ein Vierteljahrhundert her. Hat die Psychotherapie inzwischen (hinreichend) ihre Funktion(en) im Getriebe der Moderne reflektiert? Oder stockt ihre Selbst-Aufklärung und sie ist Teil eines kollektiven Prozesses des „Sich-unzugänglich-Machens“ geworden? (...)

Für mich sind die beiden „stärksten“ Sätze in Ihrem Artikel: „Ein Impuls für diesen Artikel war die erschreckende Erkenntnis, wie stark ausgeprägt bei mir selbst viele der beschriebenen Arten der Vermeidung in Bezug auf den Klimawandel wirksam sind. Ich sehe mich selbst als Teil des Problems, das ich verstehen und zu lösen helfen möchte.“ Dieser freundlichen Einladung zur Selbstkritik werden wir „Psychos“ uns (...) nicht entziehen können. Als Ärzte und Psychologen dürfen bzw. müssen wir uns (überwiegend) in der (oberen) Mittelschicht einer sehr wohlhabenden europäischen Gesellschaft verorten, die sich in der Komfortzone der sozialen Ordnung und der damit verbundenen Konsummuster (einschließlich ihrer Gesten der Distinktion) eingerichtet hat. In diesen saturierten Komfortzonen werden wir eigentlich nicht gerne gestört, zumal das therapeutische Selbst(miss)verständnis i. d. R. beinhaltet, per se moralisch gut (weil „therapeutisch“) zu handeln, und sich somit jede Form von Kritik verbittet. Wenn Ihr Artikel jedoch nun in diesen Komfortzonen (produktive) Unruhe, Empörung und Protest auslöst, dann gebührt Ihnen dafür ein herzliches Dankeschön!

Dr. med. Ingo Bonda,
Essen

Das eigentliche Problem verfehlt

Gerne danke ich Herrn Chmielewski für seinen Beitrag zur Klimakrise, weil er uns anregt, darüber nachzudenken, was wir Psychotherapeuten im Bemühen um die Bewältigung dieser „Menschheitsaufgabe“ (A. Merkel) mit unserem professionellen Wissen beitragen können. Bedauerlich ist, dass er seine Ausführungen auf ein kaum tragfähiges Fundament gestellt hat. Zurecht stellt er fest, dass der Klimawandel nach allem verfügbaren Wissen eine existentielle Gefahr darstellt. Seine Ausführungen beruhen dann aber auf folgenden Annahmen:

1. Der Größe der Gefahr korrespondiert eine entsprechende existentielle Angst.

2. Der dysfunktionale Umgang mit der Krise – gleich ob in passiv-hinnehmender, vermeidender oder verleugnender Haltung – lässt sich als Angstabwehr deuten.

Damit befindet der Autor sich dann auf vertrautem Terrain und kann psychotherapeutische Kompetenz anbieten, wie der „existentiellen (Angst-)Neurose“ begegnet werden könne.

Ich fürchte indes, dass er damit das eigentliche Problem verfehlt. Dessen Kern besteht doch darin, dass Gefahren, die der Mensch der Neuzeit mit der immens gesteigerten Beanspruchung natürlicher Ressourcen und massiven Eingriffen in die Naturgefüge neu in die Welt gebracht hat, sich gerade nicht in gewohnter Weise im emotionalen Erleben – als Bedrohung – abbilden; sie stoßen entsprechend wenig an. Offenbar haben wir Menschen eine Welt geschaffen, auf deren Gefahren wir nicht gut vorbereitet sind. Sie (diese Gefahren) zeichnet aus, dass sie langsam heraufziehen, sich als komplexe Wirkung unseres Handelns ergeben und ihre zerstörerische Kraft erst in der Zukunft und in einer nicht prägnant vorhersagbaren Weise entfalten. In erster Linie haben wir diesen Gefahren gegenüber ein Problem der De- oder besser der Fehl-Realisierung, sie erscheinen irgendwie nicht real, und so bleibt, wie im Beitrag vermerkt, oft „nur ein lethargisches ‚Gähnen‘ für die Apokalypse übrig“. Ohne die emotionale Fundierung ist das Wissen, das wir von diesen Gefahren haben, abgespalten, seine Nutzung bleibt hochgradig anfällig für Ablenkungen, Selbsttäuschungen und den Angriff konkurrierender kurzfristiger Interessen.

So gesehen gibt es keine „existentielle Neurose“ zu heilen, sondern eine „Fehlstelle“ in unserer seelischen Ausstattung zu konstatieren, die sich in einer massiven Gefährdung der Selbstfürsorge auswirkt. Ich bestreite nicht, dass es auf den Klimawandel bezogene innere Konflikte gibt, z. B. solche durch die Diskrepanz zwischen rational begründeten Ansprüchen an Verhaltensänderungen und der Realität der eigenen Lebens-

weise. Und zweifellos gibt es auch heute schon Menschen mit besonderen (...) Voraussetzungen, die sich angesichts der heraufziehenden Klimakrise tatsächlich ängstigen. Aber dass noch in der jüngeren Vergangenheit, nachdem die Gefahr längst bekannt war, das Problem über Jahre nahezu unbeachtet blieb, das ist mit Angstabwehr nun wirklich nicht überzeugend zu begründen.

Wäre es Angst, die etwa hinter der Verleugnung des Klimawandels steht, wie wäre zu erklären, dass die Leugner des anthropogenen Klimawandels gerne alternative Erklärungen bemühen wie: die Erdachse habe sich verschoben, oder die Sonne zeige gegenwärtig ungewöhnliche Strahlungsaktivität? Damit nehmen sie sich doch – nicht eben angstmindernd – jede Aussicht auf wirksame Einflussnahme. Es ist unschwer zu erkennen, dass nicht Angst, sondern der Unwille, für das am Klimawandel beteiligte eigene Verhalten Verantwortung zu übernehmen, treibende Kraft der Verleugnung ist. (...)

Dipl.-Psych. Helmut Leipersberger,
Calw

Psychotherapeutenschaft steht bei Klimafrage in der Verantwortung

Diplom-Psychologe Fabian Chmielewski stellt Fragen in den Raum, die gesellschaftlich relevant sind und breiten Diskurs anregen. (...) Dabei erwähnt Chmielewski nicht nur unser Konsumentenverhalten, sondern spricht von unserer Verantwortung auf gesellschaftlicher Ebene. Und diese Verantwortung hört nicht bei unserer Rolle als BürgerIn in einer Demokratie auf, sondern bezieht sich auf unsere Rolle als PsychotherapeutInnen und PsychologInnen. Wenn auch eine sehr junge Wissenschaft, versucht die Psychologie als einzige, individuelles menschliches Verhalten zu beschreiben und vorherzusagen. (...) Wieso macht der/die Einzelne nichts, wenn bereits Menschen an den Folgen des Klimawandels verhungern oder fliehen? (...) JedeR von uns sollte sich mit der Thematik des Klimawandels auseinandersetzen

und sich überlegen, inwiefern unsere Expertise von Nutzen sein könnte.

Chmielewski ist nicht allein mit seiner Aufforderung, dass wir uns mit dem menschlichen Verhalten in unserer heutigen, komplexen Zeit beschäftigen müssen. Die Europäische Kommission hat dieses Jahr einen Bericht veröffentlicht, der versucht aus psychologischer Perspektive unser politisches Verhalten zu erklären (<https://ec.europa.eu/jrc/en/facts4eufuture/understanding-our-political-nature>), und fordert auf, sich wissenschaftlich mit Werten und Identität auseinanderzusetzen, die laut Bericht noch nicht ausreichend verstanden oder debattiert wurden. (...)

Pluralistische Ignoranz fehlt (übrigens noch) als eine Erklärung in Chmielewskis Artikel: Ist die Anzahl der nicht handelnden Menschen größer, wächst die Möglichkeit, dass die Situation nicht als Notfall eingeschätzt wird. (...)

Dr. Dipl.-Psych. Kristina Eichel,
Providence, RI (USA)

Vertagungsantrag für die Apokalypse

Es ist ein gefährliches Eis, wenn versucht wird, Andersdenkende zu psychopathologisieren. (...) Chmielewski ist sich dieser Gefahr natürlich bewusst und betont daher flugs, dass es sich bei der Zielgruppe seiner Diagnostik nicht um politisch oder religiös Andersdenkende handele, sondern um jene, die wissenschaftliche Erkenntnisse leugnen würden.

Hier wird Wissenschaft bzw. deren Mainstream – Chmielewski bezieht sich offenbar auf den sogenannten 97-Prozent-Konsens, ohne ihn explizit zu benennen – auf ein Podest gestellt, das nicht haltbar ist. (...) Wie viele Wandel und Zweifel an scheinbar unumstößlichen Wahrheiten haben wir allein in einer Lebensspanne am medizinischen Bild des Menschen erlebt? (...)

Aufgreifen möchte ich die psychologische Theorie, die Chmielewski zugrun-

de legt, nämlich die Terror Management Theory (TMT), die „das Bewusstsein werden der eigenen Sterblichkeit als Auslöser des zentralen Konfliktes des Menschen an(sieht)“. Diese Erkenntnis gilt es zu bewältigen und (...) zumindest zeitweise zu verdrängen, um überhaupt weiterleben zu können. Verkürzt wiedergegeben, könne die Verdrängung dieser Angst zur Vermeidung und Verleugnung der Gefahren des Klimawandels führen.

Dies ist durchaus schlüssig. Jedoch sägt Chmielewski am eigenen Ast, wenn er – schon im Titel – von der „Verleugnung der Apokalypse“ spricht. Sicherlich erleben wir in den Medien eine Tendenz zur allgemeinen begrifflichen Dramatisierung. Wir werden von Katastrophen scheinbar überhäuft, und auch der Begriff der Apokalypse wird inflationär gebraucht und damit relativiert. Die Apokalypse hat aber unweigerlich eine religiöse Konnotation, rekuriert auf die Offenbarung des Johannes, was die Klimawarner gerne abstreiten. Nur: unsere Welt wird sich im Klimawandel ändern, aber untergehen sicherlich nicht. Die mediale Heraufbeschwörung der Apokalypse kann man auf dem Hintergrund der TMT auch genau umgekehrt interpretieren: Apokalypseprophezeiungen sind so alt wie die Menschheit (...). In „Die Apokalypse aus psychologischer Sicht – Angst und Faszination“ (APuZ, 62 (51/52), 17. Dezember 2012, 44–50) habe ich zu beschreiben versucht, dass die Erkenntnis der unvermeidbaren Realität des Todes nicht nur zu dessen Verdrängung und Verleugnung führt, sondern, da der eigene Tod die persönliche Apokalypse bedeutet und letztlich irgendwo unvorstellbar bleibt, die Generativität irgendwo eine abstrakte Vorstellung ist, die dazu führt, dass man im Sterben nicht so gern allein sein möchte und daher die allgemeine Apokalypse herbeisehnt. Generell halte ich die Erzeugung von Angst für ein schlechtes Konzept, da diese in einer self-fulfilling prophecy die Katastrophe, die vermieden werden soll, oft gerade herbeiführt (...).

Dr. Dipl.-Psych. Wolf-Detlef Rost,
Gießen

Gegen eine politische Instrumentalisierung der Psychotherapie

(D)ieser Artikel verletzt nicht nur eine Grundregel eines fairen politischen Diskurses (keine Argumente *ad hominem!*), sondern auch jeder wirklichen Wissenschaft, in welcher das kritische Hinterfragen bestehender Hypothesen als Garant jeglichen Erkenntnisfortschritts gilt. (...) (J)etzt muss ich erleben, dass das Psychotherapeutenjournal einem Autoren eine Bühne bietet, der mich und Millionen kritischer, differenziert denkender Mitmenschen, darunter tausende hochkarätige Wissenschaftler(innen) unter den Generalverdacht einer psychischen Erkrankung stellt, ohne individuell auf den Einzelnen zu schauen, auf Basis eines Faktenchecks auf primitivstem Wikipedia-Niveau, der eine hochkomplexe erkenntnistheoretische, wissenschaftssoziologische und naturwissenschaftliche Thematik wie das Verhältnis zwischen dem Ökosystem Erde und menschlichen Hervorbringungen auf die simple Formel herunterbricht, für alle ungemütlichen Extremwetterlagen auf diesem Planeten sei der anthropogene Ausstoß von Kohlendioxid verantwortlich, und das im Dienste einer durchsichtigen wirtschaftlichen und politischen Agenda. (...)

Wenn ich die Logik, die Herr Chmielewski auf seine politischen Gegner anwendet, auf ihn selbst anwenden würde, müsste ich etwa argumentieren wie folgt: „Ist es nicht unverständlich, dass intelligente, gebildete Menschen in Scharen dem Glauben an eine höchst fragwürdige Weltuntergangstheorie anhängen und geneigt sind, die massiven wohlfundierten Einwände, die aus verschiedenen Wissenschaftsdisziplinen gegen diese Theorie vorgebracht werden, mit derart primitivem Schwarzweiß-Denken vom Tisch wischen? Oh nein, als Psychotherapeuten wissen wir, wie konfliktunfähige Menschen zur Vermeidung kognitiver Dissonanzen eine hysterische Lähmung ihres rationalen Denkvermögens erleiden können, wenn eigenständiges Denken sie in

existenzielle Konflikte mit sozialem Umfeld und anerkannten Autoritäten stürzen würde ...“

Ich halte es aber für ein Unding, dass Psychologen und Psychotherapeutinnen sich – egal in welche Richtung – vor den Karren derartiger politischer Kampagnen spannen lassen. Stattdessen sollten wir unsere geballte Fachkompetenz dafür einsetzen, dass Grabenkämpfe dieser Art, die seit mindestens hundert Jahren weltweit das politische Klima vergiften, mitsamt der ihnen zugrunde liegenden Pathologie endlich der Vergangenheit angehören!

Dipl.-Psych. Peter Berner,
Husum

Ein überfälliger Weckruf

Fabian Chmielewski hat ein überaus verdienstvolles, umsichtig argumentiertes und starkes Plädoyer von im wahrsten Sinne des Wortes brennender Aktualität geliefert. Es liegt in der Natur des von ihm zur Sprache gebrachten Problems, dass es umso brennender wird, je länger es nach wie vor nur beiläufig zur Kenntnis genommen wird (...). Und nicht zuletzt auch: je länger diejenigen,

die aufgrund ihrer psychologischen Kompetenzen besonders dazu verpflichtet wären, ihren Beitrag zu einem zielgenaueren Verständnis und zu entsprechend gezielteren Lösungsansätzen für dieses Problem zu leisten, dieser Herausforderung (wenn überhaupt) meist nur mäßige Aufmerksamkeit schenken. Chmielewskis Plädoyer hat demgegenüber die Bedeutung eines längst überfälligen Weckrufs: Das überwiegend höchst mangelhafte Ernstnehmen der globalen Klimakrise (...) muss ins Zentrum des Nachdenkens und Bemühens aller Menschen rücken, für die die gesellschaftliche Verantwortung der therapeutischen Berufe und der Wissenschaften vom Menschen nicht bloß eine Worthülse, sondern ein ernstes Anliegen ist.

Für die konkretere Diskussion und Umsetzung der Chancen, einem Ernstnehmen der Klimakatastrophe endlich doch auf breiter Front auf die Sprünge zu helfen, liefert Chmielewskis Artikel wertvolle Anregungen und einen sehr brauchbaren konzeptuellen Rahmen: durch seine Betonung der intimen Zusammenhänge zwischen Gesellschaftspolitik und individueller Psychologie; durch seine Beschreibung unterschiedli-

cher Grundmuster von lähmenden bzw. verleugnenden Reaktionsweisen auf die Klimakrise – wie auch von dafür in Frage kommender Möglichkeiten, ihren jeweiligen Besonderheiten durch differenziert auf sie abgestimmte Antworten und Angebote gerecht zu werden; vor allem aber auch durch das Aufzeigen von inspirierenden Perspektiven, für die es sich lohnt, den eigenen Ängsten nicht mehr auszuweichen (...). Auf der Grundlage der sozial- und tiefenpsychologischen Auseinandersetzungen mit dem mangelnden Ernstnehmen der Klimakatastrophe (...) würde ich manche der von Chmielewski vorgeschlagenen Ansätze als mehr, manche aber auch als weniger überzeugend – jedenfalls aber alle als unbedingt diskussionswürdig – einschätzen. Ich möchte daher sehr dafür plädieren, Chmielewskis Plädoyer zum Anlass und zu einer ersten Grundlage für eine weitaus breitere Diskussion zu machen – sei es im Rahmen Ihres Journals, sei es auf einer anderen berufsständischen, wissenschaftlichen oder politischen Plattform, die sich dafür am besten anbieten mag.

PD Dr. Josef Berghold,
Lübeck